

Grenzenlos

Jetzt ist sie wieder da, die Zeit, in der viele von uns Grenzen überschreiten. Oft merken wir es gar nicht, wenn wir mit dem Flugzeug oder dem Schiff unterwegs sind. Aber auch auf den Straßen haben die Landesgrenzen scheinbar ihre Bedeutung verloren. Nach Österreich, Italien, Kroatien, Spanien zum Baden und Relaxen. Die Grenze nehmen wir bestenfalls im Augenwinkel wahr, wenn ein paar Schilder, die darauf hinweisen, an uns vorbeisausen.

Ab in den Urlaub – es tut gut, wenn man mal die eigenen Grenzen überschreiten kann, den Alltag hinter sich lassen, das enge Korsett der Schichtdienste beispielsweise oder einfach die viele Arbeit, die manchen an die Grenze seiner Belastungsfähigkeit bringt.

Was bewegt uns dazu, dass wir über Grenzen gehen und unseren vertrauten Bereich verlassen? Die Neugier auf etwas Neues? Der Drang, etwas zu erleben, das uns die Heimat nicht bietet? Die Sehnsucht nach einem Paradies in der Ferne? Viele sagen: „Ich brauch' einfach mal Abstand.“ Wovon? Vielleicht sogar von sich selbst. Wenigstens im Urlaub mal ein anderer sein. Sich anders kleiden. Anderes essen und trinken. Oder sogar die ... rauslassen. Welches Tier auch immer.

Es steckt vieles im Menschen, das er nicht immer ausleben kann. Manches können und sollen wir lieber niemals ausleben. „Grenzüberschreitung“ nennt man das, wenn es trotzdem passiert. Aber was, wenn keiner mehr die Grenzen kennt? Wenn die Grenzen nicht mehr erkennbar sind? Nicht nur die Ländergrenzen haben gegenwärtig an Bedeutung verloren. Auch an der Grenze des guten Geschmacks gibt es keinen Zaun und keine Schranken mehr. Die „All-you-can-eat-and-drink“-Angebote suggerieren uns nicht nur im Urlaubsland, dass es keine Grenzen mehr dafür gibt, was dem Bauch oder dem Hirn gut tut. Beispiele für „Grenzüberschreitungen“ in unserem Land lassen sich viele finden.

Sie zeigen, wie schwer es ist, Grenzen zu finden, die sinnvoll sind, und so mit ihnen umzugehen, dass sie auf beiden Seiten Sicherheit und Freiheit fördern. Die Erfahrung zeigt, dass Zäune und Mauern auf die Dauer nicht hilfreich sind. Aber auch das Gegenteil, das Einreißen, Einebnen oder achtlose Überschreiten von Grenzen bringt viele Probleme mit sich.

Ich bin Ehrenmitglied der ehemaligen 13. Hundertschaft aus Coburg. Beim diesjährigen Ausflug der „alten Grenzer“ erzählte mir einer von einer Begebenheit an der innerdeutschen Grenze. Bei einem Kontrollgang wurde von der anderen Seite gerufen: „Verlassen Sie das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik.“ Er antwortete: „Wir sind noch im Westen.“ Das war angesichts der MG-Stellung in unmittelbarer Nähe sehr gewagt.

Ich habe daraus gelernt, dass es lebens-, oft überlebenswichtig ist, dass man die Grenzen kennt. Vor allem die eigenen Grenzen. Diese anzunehmen, immer wieder auszuloten, neu zu bestimmen und für unsere Mitmenschen kenntlich zu machen bleibt eine lebenslange Aufgabe.

Oberpfarrer Jochen Fiedler, Oerlenbach